

General-Anzeiger

Telegr.-Adr.: Generalanzeiger.

Bereinigt mit der Obernhauer Zeitung.

Fernsprecher Nr. 28

Tageblatt für die Amtsgerichtsbezirke Obernhau, Sanda, Zöblitz und Lengsfeld. Amtsblatt des Königlichen Amtsgerichts, des Stadtrats und Stadtgemeinderats zu Obernhau.

Table with 3 columns: Preis für den General-Anzeiger, Preis für den General-Anzeiger, Preis für den General-Anzeiger. Includes details for monthly and quarterly rates.

Obernhau,

Dienstag, den 14. November 1916.

Die Stellen-Presse des jeden Wochentag nachmittags 2 Uhr erscheinenden „Erzgebirgische General-Anzeiger“ betragen: für Anzeigen aus obengenannten Amtsgerichtsbezirken die 6 gespaltene Zeile 15 Pfg., die 3 gespaltene Zeile 10 Pfg. und amliche Zeile 35 Pfg. von außerhalb derselben 20 Pfg., resp. 15 Pfg. Zablattzeitung und 10 Pfg. für Anzeiger. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte laut Tarif. Für Anzeiger u. Offertenannahme werden 25 Pfg. extra berechnet. Die Anzeigerzeitung, längeres Ziel, gerichtliche Einziehung und gemeinsame Anzeigen verschiedener Interessenten bedingen die Berechnung des Netto-Verkaufspreises.

Anzeigen-Aufnahme: Anzeigen über eine Vierteljahr Umfang bis nachm. 5 Uhr am Vortage, kleinere Anzeigen bis spätestens vorm. 9 Uhr. — Telefonische Aufgabe schließt jedes Reklamationsrecht aus.

Die Mobilisierung der Heimkrieger.

Es geht ums Ganze.

Die Berufung des neuen Kriegsministers von Stein, die ehernen Worte, die er in seiner Antrittsrede zu der Vertretung des deutschen Volkes gesprochen hat, lassen erkennen, an welchem entscheidenden Punkt für die Führung unserer Geschichte wir angelangt sind. Mit Recht betonte der neue Leiter der Heeresverwaltung, daß er für die Nebensachen keine Zeit habe, sondern nur das eine große Ziel kenne, die gewaltigen Anstrengungen der Feinde durch unsere eigenen Zurüstungen für den Fortgang des Kampfes zu übertreffen. Es ist das selbe Thema, das man jetzt von allen Seiten der wirklich eingeleiteten Behandlung hört: Es steht die Zeit der schärfsten Anstrengungen bevor auch im Innern, nicht nur die Zeit der stärksten Bewachung im Aushalten von Entbehrungen, sondern auch der angespanntesten Arbeit für die Zwecke des Krieges. Daher benutzte denn auch der neue Kriegsminister die erste Gelegenheit, um eine Mahnung an die Front im Innern zu richten, sich nicht von den Engländern beschämen zu lassen, aus deren bei Befangenen gefundenen Briefen immer wieder hervorklingt, daß sie alles, auch das härteste ertragen wollen, weil die Nation und der Staat es verlangen. Es war nicht von ungefähr, daß Herr von Stein so sprach, es war nicht eine beliebige Wiederholung von tausendmal gebrauchten Redewendungen, sondern es war ein Programm und ein Aufruf zur Mithilfe, nicht bloß an den Reichstag, sondern an das ganze Volk. Man mag aus diesen Worten ahnen, was im Werke ist; unser Volk wird bald noch genauer im einzelnen hören, worauf es ankommt. Wenn es aber immer noch nicht klar ist, daß unsere Anstrengungen wirklich aufs Ganze zu gehen haben, weil sie ums Ganze gehen, den sollten die immer sich erneuernden Weisungen aus dem Lager unserer Feinde darauf hinweisen, was sie mit uns vorhaben. So schreibt im Anschluß an eine Studie von Maurice Massia: „Der Weltkrieg: Lothringisches Eisen und Lothringische Kohle“ der General Malletre:

„Drei Arten von Bürgschaften sind beim künftigen Friedensschluß nötig: politische, wirtschaftliche, militärische. Das lothringische Becken gehört zu den unumgänglich notwendigen wirtschaftlichen Bürgschaften. Nach Engerland und Rumänien weiß Moskau unvorderleglich nach, daß es in Zukunft zwischen Saar und Mosel kein industrielles Monopol Deutschlands geben darf. In Zukunft darf es keinen deutschen Soldaten mehr auf dem linken Rheinufer geben.“ — Ebenso schreibt André Rebou: „Für Frankreich wie für die ganze Welt ist es politisch wie wirtschaftlich dringend notwendig, das Saar-Lothengebiet und die lothringischen Erzminen zu beherrschen.“

So muß also, wer in Deutschland nicht mit Gewalt seine Augen den Tatsachen verschließen will, deutlich sehen, wohin bei unseren Feinden die Reize geht. Die Wünsche, die hier zum Ausdruck kommen, stellen die allgemeine Volksmeinung der Franzosen dar und bedecken sich mit ähnlichen Plänen der Engländer, die in der Zurückdrängung Deutschlands auf einen geographischen Begriff gipfeln. Darum wäre es Torheit, sich auf eine zunehmende Friedensstimmung im Lager der Feinde einzurichten. Im Gegenteil: Wie es bei diesen uns Meuchelste geht, uns niederzuringen und einem geschwächten und zerstückelten Deutschland ihren Willen zu diktieren, so muß es bei uns ums Letzte gehen, um dies Schicksal von uns abzuwenden. Wenn über kurz oder lang die Andeutungen des neuen Kriegsministers in die Tat umgesetzt werden, so wird für unser Land der Augenblick gekommen sein, das Letzte an Kraftentfaltung aus unserm Volkskörper herauszuholen, was er hergibt.

Die Frau in der Kriegsindustrie.

Die lange Dauer des Weltkrieges und die verschwenderische Verwendung von Waffen und Munition in ihm zwingt immer mehr Mädchen und Frauen in die Kriegsindustrie. Bei allen kriegsführenden Völkern ist das die gleiche Erscheinung. In England hatte man schon im Sommer 1916 doppelt so viele Frauen in der Rüstungsindustrie eingestellt wie ein Jahr zuvor. Gegenwärtig sollen die nationalen Geschloßfabriken Englands bis zu 95 Prozent weibliche Arbeitskräfte beschäftigen. Mit berechtigtem Stolz hat der englische Munitionsminister diese Tatsache gefeiert und dabei festgestellt, daß jetzt ungefähr 500 Arbeitsarten in den Waffen- und Munitionsfabriken von Mädchen und Frauen ausgeführt würden. Auch in Deutschland findet eine starke Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte zu Rüstungszwecken statt. Der Prozentsatz ihres Anteils an der Gesamtleistung ist noch nicht bekannt gegeben worden, man kann ihn aber schon um deswillen hoch einschätzen, weil die Heeresverwaltung ein so großes Gewicht auf Schonung der Mädchen und Frauen in den Fabriken durch Zuweisung geeigneter Arbeit und durch Einfügung häufiger Pausen legt. Die Beschäftigung von Frauen unter Lage bleibt nach wie vor verboten. Wegen dieser schonenden Rücksichtnahme kann aber den Mädchen und Frauen noch dringlicher als jeher der Eintritt in die Kriegsindustrie anempfohlen werden. Das Vaterland bedarf ihrer! Wir erleben jetzt alle Tage an der Somme und an allen Fronten, daß wir uns in einem „Materialkriege“ befinden. Der Winter wird von allen Kriegsführenden zu fabelhafter Steigerung von Munitionsherstellung benutzt werden. Da darf Deutschland um seiner Selbsterhaltung willen nicht in Mitleidstand kommen. Unsere tapferen Soldaten im Feindesland hätten es im nächsten Frühjahr zu büßen, wenn wir nicht gleichwertige und der Zahl nach überlegene Waffen hätten. Bei dieser Lage wird die sonst von den Frauen geringgeschätzte „Fabrikarbeit“ geachtet durch den vaterländischen Zweck. Wo irgend noch kräftige Mädchen und Frauen bedenklich sind, ob sich ihr Vaterlandsdienst auch „schickte“, sollen sie jetzt entschlossen an der fieberhaften Rüstungsarbeit teilnehmen! Das Vaterland kann gar nicht genug Arbeitskräfte zur Sicherung einer günstigen Kriegsentcheidung bekommen.

Dienstpflicht der Heimkrieger.

Verpflichtung zur Arbeit in öffentlichen Diensten.

Der Bundesrat wird sich laut „D. Z.“ in diesen Tagen mit einer Vorlage zu beschäftigen haben, durch die eine Verpflichtung zur Arbeit in öffentlichen Diensten für alle diejenigen festgesetzt werden soll, die nicht schon auf Grund der Wehrpflicht zu solchen Diensten herangezogen werden können. Es handelt sich im allgemeinen darum, alle im Reich vorhandenen Kräfte, die für nur militärische Zwecke in Betracht kommen, in noch weiteren Umfang als bisher, ja möglichst vollkommen für rein militärische Zwecke frei zu machen und durch andere zu ersetzen, die deren bisherige Arbeiten verrichten können. Der Gesamtinhalt der Vorlage steht bis zum Augenblick noch nicht fest. Mit einer gewissen Sicherheit kann jedoch angenommen werden, daß eine Erhöhung der Altersgrenze der Wehrpflicht ebenso wenig in Frage kommt, wie eine unbedingte Zivildienstpflicht der Frauen. Die grundsätzliche Zivildienstpflicht hätte zunächst zur Folge, daß alle diejenigen für Arbeiten im öffentlichen Interesse herangezogen werden, die ein Einkommen beziehen, ohne eine Tätigkeit auszuüben, ferner die eine solche Tätigkeit ausüben, die nicht im öffentlichen Interesse der Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens im Kriege liegt. Die Altersgrenze für diese Dienstpflicht dürfte beim 60. Lebensjahr liegen. Zur Beratung der neuen Vorlage wird der Reichstag wahrscheinlich in 8 bis 14 Tagen zusammentreten.

Von allen Fronten.

Während auf der weiten östlichen Front von der Ostsee bis zur Südgrenze der Bukowina völlige Ruhe herrschte, und während auch Cadorna noch nicht wieder inskande war, seine Angriffe zu erneuern, ist sowohl im Westen wie im Südosten gefochten worden. Aber auch dort, an der Somme, sind hauptsächlich nur die beiderseitigen Geschützmassen gegeneinander tätig gewesen, während vereinzelt Angriffsvorstöße sowie auch die französischen Vorstöße stärkerer Massen zu beiden Seiten von Saillly-Saillifol leicht bereitet wurden. Nur die harten Kämpfe um die Dörfer selbst sind noch nicht völlig beendet; es ist dem Gegner nicht, wie er meidet, gelungen, sie ganz in seine Gewalt zu bringen; wir halten vielmehr die Ostländer.

Weit größeren Umfang und eine umfassendere Bedeutung besitzen die Kämpfe an den rumänischen Grenzen. Bekanntlich hatten die Russen an den Nordteil der siebenbürgischen Ostfront, gegen das Gergayo-Gebirge, den Gimes- und den Ditobak erhebliche Verstärkungen geworfen. Sie wollten hier offenbar den linken Flügel der Armees, eindringen und durch einen erneuten Vorstoß gegen Siebenbürger die rückwärtigen Verbindungen der an der Südgrenze um die Passausgänge kämpfenden Armees Fallensbahn geschehen. Ein Plan, der anscheinend zweckmäßig war und Ausfäden auf Erfolg bot, aber doch mit den Schwierigkeiten des Gebirgs-

kampfes nicht genügend rechnete. Ihr Vordringen ging so langsam von statten, daß sie den siebenbürgischen Boden nur eben wieder betreten hatten, als auch bereits deutsche Verstärkungen anlangten und sie im frischen Gegenangriff wieder zurückwarfen. Die für uns glücklichen Kämpfe des 12. November bestärkten den Eindruck der vorübergehenden Lage, daß jede von dort her drohende Gefahr vollkommen beseitigt ist. Die Gegner haben bereits näherliegende Sorgen.

Denn zunächst geht unser Vormarsch an der Südfront, unbekümmert um jene Kämpfe, zwar nicht ohne Verzögerungen durch die Schrotten und die Schlachten des Hochgebirges und durch den tapferen Widerstand der Rumänen, im ganzen aber doch stetig vorwärts. In den letzten Tagen haben wir unaufhörlich Raum gewonnen und auch am 12. November wieder zahlreiche Gegenangriffe abgewehrt und erneut 1000 Rumänen gefangenengenommen.

Es scheint aber, als ob unsere Gegner — besonders nach den Auslassungen der französischen und rumänischen Presse — ihre Aufmerksamkeit in steigendem Maße den Fronten südlich der Donau zuwenden. In der Dobrudscha haben sie einem ihrer angesehensten Führer, dem von Luzl her bekannten General Sacharow, den Befehl anvertraut, der langsam gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen von Norden her vorrückt. Auch westlich der Donau haben sich stärkere Kräfte an der Bahn Bukarest-Festitz-Cernatoda angesammelt, denen gegenüber unsere Truppen die berühmte Donaubrücke gründlich verfort haben. An den Donaufern selbst wird es allmählich lebhafter, ohne daß man aus den Neußerungen der feindlichen Presse volle Aufklärung gewinne.

Donnerstag hat auch der 12. November der Ostfront mit besonderer Heftigkeit seine Fortbewegung durch die Front von Monastir fortgesetzt, ohne freilich durchgehende Erfolge erzwingen zu können. Während er am 10. und 11. November im östlichen Teile des Cernatogens, bei Bolog, etwa 20 Kilometer südöstlich Monastir, einige Fortschritte erzielte, ist er am 12. nach Eintreffen deutsch-bulgarischer Verstärkungen hier zum Stehen gebracht. Seine starken Angriffe weiter westlich, bei Brod, und noch weiter links bei Renali, südlich Monastir, sind völlig gescheitert.

Der bulgarische Oberkommandierende über die Kriegslage.

Der Sofioter Sonderberichterstatter des „Mz“ hatte mit dem bulgarischen Oberkommandierenden Jekoff eine Unterredung. Dieser sagte darin u. a.: Unsere Feinde haben mit Unrecht behauptet, daß die Zeit ihr bester Bundesgenosse sei. Ich glaube im Gegenteil, daß die Zeit den Zentralmächten und ihren Bundesgenossen sich hilfreich erweist. Namentlich die bulgarische Armee ist heute wertvoller und leistungsfähiger als zu Beginn des Krieges; ferner hat sich nicht bloß die militärische, sondern auch die politische Lage sehr gebessert, namentlich durch den Sieg bei den Dardanellen und durch die Proklamierung der Unabhängigkeit Polens. Was Sarraills angekündigte Offensive betrifft, so müßte seine Armee doppelt so stark sein als sie ist, um die Aussicht eines Erfolges zu haben. Der Winter ist für die Truppen Sarraills viel ungünstiger als für die unrigen, die das Balkanklima gewöhnt sind. Auf die Verbindung zwischen den italienischen Truppen und Sarraills Armees haben wir gerechnet. Diese Verbindung hat keine große Bedeutung. Die Italiener werden übrigens den größten Teil ihrer Kräfte nach dem Epirus senden, anstatt sie für fremde Interessen in Mazedonien zu fesseln. Auf die Frage nach der Lage in der Dobrudscha sagte Jekoff: Die Serben zählen hier nicht mehr, denn ihre Truppen sind größtenteils vernichtet. Die Rumänen bewahren sich besser, als wir es gedacht haben, obschon das nicht allzu viel heißen will. Die Qualität der russischen Truppen ist minderwertig, und wir haben sie überschätzt. Die russophile Idee hat in Bulgarien ausgeblüht. Unsere Operationen nehmen mit der Richtigkeit eines Uhrwerks ihren Fortgang. Der langsame Fortschritt der aus Siebenbürgen eingeleiteten Offensive ist keine Ueberraschung, da das Gelände sehr schwierig ist und die Russen und Rumänen dort ihre Hauptkräfte zusammenziehen.

Rus dem bulgarischen Hauptquartier.

WTB. Sofia, 12. November. Bericht des Generalstabes. Mazedonische Front: Westlich von der Eisenbahn Bitolija-Lerin lebhaftes Artilleriefeuer. Westlich von derselben Linie und im Cernatogens dauerte der Kampf während des ganzen Tages und teilweise in der Nacht zum 12. an. Alle Angriffe des Feindes wurden gebrochen, dennoch glückte es dem Gegner, sich auf den Höhen, welche einen Vorsprung vor unseren Stel-

lungen nordöstlich von dem Dorf Bolog bilden, zu behaupten. An der Moglenica-Front schwache Artillerie- und Minentätigkeit. Westlich vom Wardar lebhaftere Artillerietätigkeit. Ostlich vom Wardar und am Fuße der Belasita Planina Ruhe. An der Struma-Front Geschützfeuer und Patrouillengefächte. An der Rüste des Megädischen Meeres Ruhe. Rumänische Front: An der Donau nichts Neues. In der Dobrußja Gefechte an den vorgeschobenen Stellen unserer Truppen ohne wesentliche Ergebnisse. An der Rüste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Wiederholte feindliche Fliegerangriffe auf das Saargebiet.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: Feindliche Flugzeuge griffen am 10. November zwischen 9 Uhr 30 Min. und 10 Uhr 30 Min. abends Ortschaften und Fabrikanlagen im Saargebiet an. Da die Bomben zum Teil auf freies Feld fielen, zum Teil überhaupt nicht explodierten, wurde nur geringer Sachschaden angerichtet, militärischer Sachschaden überhaupt nicht. Dagegen wurden verschiedene Wohnhäuser getroffen und dabei in Burbach ein Einwohner getötet, einer schwer und zwei leicht verletzt, in Dillingen zwei leicht verletzt. In Saargemünd wurde durch einen verirrten Flieger ein Haus zerstört und dabei zwei Einwohner getötet und sechs leicht verletzt. Ein Angriff auf Iöhringische Ortschaften, der am selben Tage kurz vor Mitternacht erfolgte, blieb erfolglos. Noch in derselben Nacht warfen unsere Flugzeuggeschwader über 1000 Kilogramm Bomben auf Lunéville, Nancy und den Flugplatz Malzeville ab. In der Sonne belegten unsere Bombergeschwader in derselben Nacht die Bahnhöfe, Munitionslager, Truppenunterkünfte und Flugplätze des Feindes mit nahezu 6000 Kilogramm Bomben. Noch lange war der Erfolg durch gewaltige Brände weitlich sichtbar.

Eine zweite amtl. Meldung besagt: In der Nacht vom 11. zum 12. November wiederholten die französischen Flugzeuge ihre Angriffe auf das Saargebiet. Diesmal gelang es nur einem kleinen Teil von ihnen, bis zur Saar vorzustoßen. In Dillingen und Umgegend wurden einige Bomben abgeworfen, von denen eine einen Pferdebestall, eine andere eine Wäscheküche traf. Dabei wurden vier Personen schwer, zwei leicht verletzt, getötet wurde niemand. Der angerichtete Sachschaden ist gering. Viele Bomben trafen die den Ort umgebenden Wiesen, wo sie in dem weichen Boden stecken blieben. Verschiedene Flugzeuge belegten die Ortschaften Rufenborn und Spittel mit Bomben. Dort wurde niemand verletzt, auch entstand kein Sachschaden. Endlich warf ein Flugzeug, das sich wahrscheinlich in den Wolken verirrt hatte, in der Nähe von Neunkirchen ergebnislos Bomben ab.

Eine Ehrung englischer Flieger für Hauptmann Bölske.

Es wird bekannt, so berichtet der Mitarbeiter der „N.N. Stg.“, Professor Wegener, vom westlichen Kriegsschauplatz, daß das englische Fliegerkorps über unseren Vintzen einen Kranz zu Ehren Boelckes abgeworfen hat. Er sagt: Wir freuen uns, daß trotz mancher Gegenrede auch von englischer Seite im Fliegerkampf diese Ritterlichkeit, die wir selbst üben, aufrecht erhalten bleibt. Es ist ja allmählich fast die einzige Stelle, wo das in diesem immer erbitterter werdenden Krieg noch geschieht.

Hierzu wird amlich aus dem Großen Hauptquartier gemeldet: An der Somme-Front wurde am 11. d. M. von einem feindlichen Flieger hinter unseren Vintzen ein Kranz abgeworfen, dem eine Anschrift und ein Begleitschreiben beigelegt waren. In der Uebersetzung lautete die Anschrift: „Zur Erinnerung an Hauptmann Boelcke, unseren tapferen und ritterlichen Gegner vom Rgl. englischen Fliegerkorps.“ Das Begleitschreiben lautet überetzt: „An die vor dieser Front tätigen Offiziere des deutschen Fliegerkorps. Wir hoffen, daß Sie diesen Kranz finden, bedauern jedoch, daß er so spät kommt. Das Wetter hat uns daran gehindert, ihn früher zu schicken.“

Die Generalstabsberichte.

WTB. Amlich. Großes Hauptquartier, 13. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht.

Zwischen Ancre und Somme zeitweilig starker Artilleriekampf. Unser Feuer zerstreute feindliche Infanterie im Vorgelände unserer Stellungen südwestlich von Malancour und wirkte gegen Ansammlungen in den englischen Gräben westlich von Gaucourt l'Abbaye.

In Saille-Saillies halten wir den Ostrand. Weiderseits des Dorfes griffen die Franzosen nachmittags mit starken Kräften an, sie wurden abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Ein an der Doller (Oberlauf) nach Artillerievorbereitung erfolgreicher französischer Vorstoß scheiterte vollkommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Karpaten keine wesentlichen Ereignisse. Im Ghergvo-Gebirge haben deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone den Vitoa Arsurilor genommen. Dort und auf den Höhen östlich von Beldor und auf dem Ostufer der Putna versuchten die Russen in mehrmaligen Angriffen vergeblich, uns den errungenen Geländegewinn streitig zu machen.

Auf den Bergen zu beiden Seiten des Citos-Passes wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

Nordwestlich von Campolung ist Candesti von unseren Truppen genommen worden.

Südöstlich des Rotenturm-Passes und der Saurduk-Straße sowie nördlich der Drova hatten rumänische Kräfte bei starken Gegenangriffen keinerlei Erfolg. Sie bühten wieder neben blutigen Verlusten über 1000 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Links der Donau gegen den linken Flügel unserer Stellungen in der nördlichen Dobrußja vorrückende feindliche Abteilungen wurden vertieben. Cernavoda ist vom linken Donauufer her erfolglos beschossen worden.

Wir trauern mit seinen Angehörigen und Freunden. Wir alle erkennen seine Tapferkeit an. Grüßen Sie bitte den Hauptmann Svane und Lt. Dong von dem Moran-Squadron. gez. Zonatan, Scaman, Green, Lt.“ Das betreffende deutsche Armeekorpskommando hat den Eltern des Hauptmanns Boelcke den Kranz und die Schreiben überhandt.

Deutsche Kriegsschiffe vor der Chemie.

Vor der Chemie wurde am 12. d. M. der holländische Dampfer „Batavia 6“ mit größeren Beständen Danzware an Bord von unseren flandrischen Seestreitkräften angehalten und in den Hafen eingebracht.

Baltischport von deutschen Torpedostreitkräften beschossen.

Amlich wird aus Berlin gemeldet: In der Nacht vom 10. zum 11. November stießen deutsche Torpedostreitkräfte auf einer Erkundungsfahrt in den finnischen Meerbusen bis Baltischport vor und beschossen die Hafenanlagen dieses russischen Stützpunktes wirksam auf geringe Entfernung.

Geschlechte Verkaufsverhandlungen.

Wie „Tempo“ aus Santiago meldet, sind die Verhandlungen zwecks Ankaufes der deutschen und österreichischen Schiffe in den chilenischen Häfen gescheitert, da Deutschland verlangte, daß die Schiffe nur für den Küstendienst verwandt würden.

Opfer des Kreuzerrieges mit U-Booten.

Im Mittelmeer wurden nachstehende italienische Schiffe versenkt: Dampfer „Lorero“ (767 Bruttoregistertonnen), Dampfer „Bernabo“ (1848 Tonnen), ferner die Segelschiffe „Marinaga“ (154 Tonnen), „Gildar“ (100 Tonnen), „Tre Fratelli“ (190 Tonnen), „San Antonio“ (611 Tonnen) und „San Giorgio“ (358 Tonnen).

Wie Lloyd's meldet, sind die nordwestischen Dampfer „Daphne“ (1888 Bruttoregistertonnen), „Seirstad“ (995 Bruttoregistertonnen) und „Baltis“ (3538 Bruttoregistertonnen) versenkt worden.

Die „Deutschland“ zur Heimfahrt bereit.

Wie das Amsterdamer „Handelsblad“ meldet, wird aus Washington telegraphiert, daß das deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ zur Heimfahrt bereit ist. Nach dem „Providence Journal“ besteht seine Ladung aus 9 Wagenladungen Nidel, die Wagenladung zu 40 Tonnen (800 Zentner) gerechnet, 10 Wagenladungen Rohgummi, 8 Wagenladungen Chrom und einer Wagenladung Vanadium.

Die deutsch-norwegische Spannung.

In Erwartung der deutschen Gegenantwort.

Aus Christiania wird geschrieben: Man erwartet hier in offiziellen und interessierten Kreisen mit Spannung die deutsche Gegenantwort auf die letzte norwegische Note. In der Presse bewahrt man ziemliches Stillschweigen darüber. Die wenigen Mäler, welche die vom „Berl. Hof-Anz.“ und vom „Berl. Tagbl.“ gebrachte Nachricht, daß für den Fall der Unnachsichtigkeit Norwegens der Abbruch diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern in den Bereich der Möglichkeit rücke, veröffentlicht haben, lassen in kurzen Bemerkungen dazu deutlich fühlen, daß eine derartige Lösung der deutsch-norwegischen Spannung für Norwegen höchst unerwünscht wäre.

Diese Bestärkung scheint sich jedoch noch nicht zu bewahrheiten, denn dem Vernehmen nach läßt der Wortlaut der nunmehr überreichten norwegischen Antwortnote in Verbindung mit den von dem norwegischen Gesandten gegebenen Erklärungen für weitere Verhandlungen Raum.

Mazedonische Front.

In der Ebene von Monastir starkes Artilleriefeuer. Gegen verlustreiche Angriffe bei Lazer und Renali und nordöstlich von Brod an der Cerna sind die deutsch-bulgarischen Stellungen restlos behauptet worden.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

WTB. Wien, 13. November. Amlich wird verlautbart.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Karl.

Im Bereich von Orsova, an der Saurduk-Straße und südöstlich des Börds Korony-Passes rannte der Feind vergeblich gegen unsere Truppen an. Nordwestlich von Campolung warfen österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen die Rumänen aus dem zäh verteidigten Ort Candesti. Weiderseits von Soosmezö wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen. Im Abschnitt Tälgyes erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Vitoa Arsurilor, nördlich von Solla. Angriffe starker russischer Kräfte, die südöstlich von Tälgyes und bei Beldor unseren Kolonnen entgegengeworfen wurden, brachen zusammen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf den 13. November belegten unsere Seeflugzeuge die Fabrikanlagen von Ponte Logoscurto und die Bahnanlagen von Ravenna mit Bomben. Die Wirkung war verheerend. In ersterem Ort wurden Vorkreiser in zwei Zuderraffinerien, bei der Schwefelraffinerie, im Elektrizitätswerk und auf der Eisenbahnbrücke erzielt und mehrere Brände beobachtet. In Ravenna wurde das Bahnhofsgebäude voll getroffen. Unsere Flugzeuge sind unversehrt eingedrückt.

Flotten-Kommando.

Das Neueste vom Tage.

Aus Washington wird gemeldet, Präsident Wilson werde sich mit den Mitgliedern des Kabinetts und den hervorragenden Führern seiner Partei über die künftige Haltung Amerikas Deutschland gegenüber beraten. Der Korrespondent des „Rotterdamischen Courant“ meldet ein Mitglied der amerikanischen Regierung habe ihm gesagt: „Unsere Hände waren in der deutschen Frage wegen der bevorstehenden Wahl gebunden, und es war unmöglich etwas zu tun. Nunmehr werde der Präsident Deutschland gegenüber wahrscheinlich energischer auftreten.“

Der mexikanische Minister des Auswärtigen hat die an Mexiko gerichtete englische Note beantwortet. Die britische Note verlangt, Mexiko solle seine Neutralität bezüglich der deutschen U-Boote streng einhalten. Diese Note hat in Mexiko viel Unmut hervorgerufen. In der Antwort wird betont, die mexikanische Neutralität werde unbedingt aufrecht erhalten werden. Sie weist darauf hin, daß Mexiko für die Taten der deutschen U-Boote an der mexikanischen Küste unmöglich verantwortlich zu machen sei.

Laut „Baseler Nachrichten“ meldet „Nowje Wremja“ aus dem Hauptquartier des General Gwerts, daß die Deutschen seit mehreren Tagen Stanislaw mit großen Mörsern beschützen.

Nach einer Meldung der russischen Admiralität brach am 20. Oktober früh auf dem Vintenschiff „Imperatrice Maria“ in den Delbehältern Feuer aus, das eine Explosion verursachte. Das Schiff sank und vier Offiziere und 145 Mann sind ertrunken, außerdem starben 64 Mann an den erlittenen Brandwunden.

Nach einer Athener Meldung der „Tribuna“ habe die Zurückziehung der königstreuen Truppen aus Thessalien begonnen.

Auf Wunsch der Entente-Gesandten hat die griechische Regierung eingewilligt, daß Beamte und Offiziere sich der Benizelisten anschließen. Jedoch knüpfte sie daran die Bedingung, daß die Offiziere zuvor aus dem Seeresverband ausscheiden müssen.

Die griechischen Offiziere haben, einer Meldung aus Saloniki zufolge, am 11. d. M. den französischen Offizieren alle Munitionsvorräte der griechischen Flotte ausgeliefert.

Die stolze holländische Freiheit und die britische Willkür.

Die Ausfuhr von Südrüchten nach Holland ist mit so großen Schwierigkeiten verbunden, daß in diesem Winter in Holland wahrscheinlich keine Südrüchte anzutreffen sein werden. Eine große Anzahl von Händlern ist mit der N. O. L. in Streit geraten, die zur Zeit keinerlei Erlaubnisnahme zur Ausfuhr von Südrüchten nach Holland erteilt. Sogar Händler, welche sich Kredite in Savre und London verschafften und denen die Konsignation von Gütern an die N. O. L. zugestanden war, bekommen keine Früchte, selbst wenn diese schon in Holland angekommen sind. Die englische Regierung hat die N. O. L. gezwungen, diese Früchte nach England zurückzuführen, für den Fall, daß sie von der englischen Regierung verlangt werden, die endgültig durch einen Preisgerichtshof über sie entscheiden werde.

Bildung eines Staatsrates und eines Landtages in Polen.

Der aus allen Schichten der Bevölkerung geäußerte Wunsch, an den Aufgaben der Landesregierung mitzuarbeiten, nach bevor ein geordnetes verfassungsmäßiges Staatswesen Platz greifen kann, hat den deutschen Generalgouverneur in Warschau bestimmt, eine Verordnung zu erlassen, welche die Bildung eines aus Wahlen hervorgehenden Staatsrates im Königreich Polen anbahnt. Die Teilnahme der in österreichisch-ungarischen Behörden geregelt werden. Gewählt werden 70 Abgeordnete, die ihrerseits 8 Mitglieder des Staatsrates zu wählen haben. Vier weitere Mitglieder werden vom Generalgouverneur ernannt, der auch den Vorsitz übernimmt. Die Verhandlungen des Staatsrates und Landtages, an denen der Verwaltungschef als Kommissar der Reichsregierung teilnimmt, werden in polnischer Sprache geführt. Es soll damit ein erster Schritt zur Vorbereitung einer polnischen Staatsverwaltung getan werden.

Die Zentralisierung des Zigarren-Tabaks.

Nachdem durch Begründung der Tabak-Handels-Gesellschaft der Verkehr mit dem bereits im Inland vorhandenen Tabaksvorräten zentralisiert worden ist, machten sich bereits vor einiger Zeit Bestrebungen geltend, die Einfuhr von Auslandstobak der gleichen Zentralisierung zu unterwerfen. Diese Bestrebungen dürften, wie wir hören, in aller nächster Zeit zum Abschluß kommen. Seit der Beschlagnahme des Tabaks durch das Reich wird der gesamte Tabak ausländischer Herkunft von der Tabakshandels-Gesellschaft in Bremen verwaltet; der Verkehr mit dem inländischen Tabak untersteht einer Zweiggesellschaft mit dem Sitz in Mannheim.

Der Titel „Frau“ für Verlobte gefallener Krieger.

Durch Entschlieung des Königs ist das Ministerium des Innern ermächtigt worden, gutbelesundenen ledigen Personen weiblichen Geschlechts die Führung der Bezeichnung „Frau“ unter der Voraussetzung zu gestatten, daß sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ersten Absicht der Verheiratung verlobt waren, die Eheverlobung aber wegen des Todes oder der Verschollenheit des Bräutigams unterbleiben ist und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege in Zusammenhang steht. Diese Ermächtigung bezieht sich nur auf Kriegerbräute, welche die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen. Mit der Erlaubnis zur Führung der Bezeichnung „Frau“ ist eine Veränderung des Personenstandes der Bräute nicht verbunden. Die Braut darf demnach rechtlich nicht so angesehen werden, als wenn sie verheiratet wäre oder gewesen wäre. Sie erhält durch die Erlaubniserteilung auch keinerlei Anspruch gegen den Staat oder das Reich auf Wittengeld bzw. Wittengeld für ein etwaiges Brautkind, ebenso kein geistliches Erbrecht gegen den Bräutigam. Auch würden etwaige Brautkinder weiterhin uneheliche Kinder der Braut bleiben. Wohl aber hofft das Ministerium, den Kriegerbräuten durch den Ehrentitel „Frau“ diejenige selbständige gesellschaftliche Stellung zu verschaffen, die sonst nur Verheirateten eingeräumt wird. Die Gesuche um Erlaubnis zur Führung der Bezeichnung „Frau“ sind bei der für den letzten Wohnort der Braut zuständigen unteren Verwaltungsbehörde (Amts- oder Mannschaf, Stadtrat) anzubringen. Selbstverständlich schließt

Der tolle Hahberg.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.
Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

25. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Aber dann rang sie sich wieder zu ihrer Zuerückkehr durch. Sie flammerte sich an den Gedanken, daß seines Weisens Kern gut und edel sei und daß er ihren Brief auffassen würde, wie sie es wünschte. Ruhe und Raft fand sie nicht in der Not ihres Herzens.

Sie mußte nicht, was sie beginnen sollte, um die Zeit hinzubringen. Aus dem Hause wagte sie sich auch nicht, wenn sie auch nicht wußte, warum. Auf eine Antwort Hahbergs hoffte sie sobald nicht und doch sehnte sie eine solche herbei. Wenn er feinsühelnd war, mußte er ahnen, in welcher Stimmung sie sich befand und mußte ihr bald wenigstens ein Wort der Beruhigung senden.

Aber sie hatte ihn ja selbst gebeten, sich alles in Ruhe zu überlegen. Ach, hätte sie ihn lieber gebeten, ihr sofort Antwort zu geben.

Aber dann wäre er möglicherweise gleich selbst gekommen! Der Gedanke, ihm heute schon gegenüberstehen zu müssen, jagte ihr das Blut in jäher Hast zum Herzen.

So verbrachte sie ihre Zeit in qualvoller Unruhe und wußte nicht, was sie hoffen und fürchten sollte.

In diese qualvolle Unruhe hinein kam endlich Hahbergs Brief. Regina ging gerade durch das Vestibül, als der Brief die Tür öffnete. Sie nahm den Brief in Empfang und fertigte den Burschen schnell ab. Dann eilte sie in ihre Zimmer und schloß sich ein. Kraftlos vor Erregung sank sie in einen Sessel und hielt den Brief in der zitternden Hand. Sie wagte lange nicht, ihn zu öffnen, als bringe er ihr Leben mit sich.

Endlich ermannte sie sich und öffnete ihn. Und was sie las, ließ sie wie von einer schweren Last befreit an. Wieder und wieder las sie die Worte: „Warte in Sehnsucht, daß ich zu Solweig kommen darf, um meine Anteile in Andacht vor ihr zu beugen und ihre liebsten Hände zu küssen.“

Mühsamer wurde sie nicht durch dies Schreiben. Aber ein vollständiger Tränenstrom löste die Spannung ihrer Nerven. Und sie wußte nun, daß sie recht getan.

Sollte sie auch ihren Mädchenstolz tief demütigen müssen, so hatte sie es doch getan, um den Mann, den sie liebte, nicht klein werden zu sehen vor sich selbst. Alle Zweifel waren wieder geschwunden. Sie wußte, er war es wert, von ihr geliebt zu werden.

Am liebsten hätte sie ihn nun gleich gerufen. Aber dann kam doch wieder ein echt mädchenhaftes Bangen über sie vor der Situation, die sich bei ihrem ersten Zusammentreffen mit ihm ergeben mußte.

Einige Tage wollte sie die Zusammenkunft mit ihm hinauschieben. Sie mußte Zeit haben, sich zu sammeln, und es war auch gut, wenn er sich alles reiflich überlegte.

Dann dachte sie auch an Tante Therese. Was würde diese wohl sagen, wenn sie ahnte, was ihre Nichte an Hahberg geschrieben hatte? Ob sie es sehr verdammenwert fand? Und wie würde sie sich zu Hahberg stellen, falls dieser jetzt offen und ehrlich um sie werben würde? Daß Hahberg sie nicht aus Liebe zur Frau erwählte, würde die Tante sofort durchschauen, und sie würde Regina nicht verstehen, wenn diese trotzdem Hahbergs Frau werden wollte.

Regina strich sich aufsteigend das Haar aus der Stirn. Reicht würde das alles nicht sein, aber doch nicht so schwer, wie die fortwährende Angst, daß Hahberg ihr Komödie vorspielen könne.

Schließlich würde Tante Therese sich in alles fügen. Sie hatte ihre Nichte viel zu lieb, als daß sie ernstlich etwas dagegen einzumenden haben würde, was Regina ihrem Wesen nach tun zu müssen glaubte.

Noch lange sah Regina grübelnd über dem Briefchen. Sie las es wieder und wieder und immer bedeutungsvoller und wärmer erschienen ihr Hahbergs Worte.

Wie im Traume ging sie dann im Hause umher. Sie schloß sich gleichsam mit ihren Gedanken gegen die Außenwelt ab. In dieser Stimmung kam ihr kaum zum Bewußtsein, was alle Welt in diesen Tagen in so atemlose Unruhe und Erwartung versetzte — die am Himmel aufziehenden Kriegswolken.

Erst als Tante Therese bei Tisch davon sprach, daß, falls ein Krieg für Deutschland nicht zu vermeiden sei, eine große Anzahl ihrer persönlichen Bekannten mit ins Feld ziehen müßten, schrak Regina aus ihrer Träumerei auf.

Erst jetzt dachte sie daran, daß ja Hahberg einer der ersten mit war, die dem Feind gegenüberzutreten mußten. Sie schauerte angstvoll zusammen. Aber dann tat sie, was in jenen angstvollen Tagen Tausende von Frauen getan, die um ihr Viehsties zittern mußten — sie wehrte diesen Gedanken von sich ab.

Es konnte ja nicht möglich sein — es durfte nicht sein. Aber die Brandfackel, die einen Weltbrand entfachen sollte, war schon entzündet. Ringsum standen Feinde auf, um über Deutschland in schöner Mißgunst und Hochmut herzufallen.

Der nächste Tag war der 31. Juli 1914. Noch lag die unruhige Erwartung auf allen Gemütern. Die Zeitungen brachten das Ultimatum, das Kaiser Wilhelm an Rußland gestellt.

Mit unruhig klopfendem Herzen hatte Regina die Berichte in den Zeitungen gelesen.

Sie war heute nicht fähig gewesen, ihren üblichen Morgensritt zu unternehmen — schon deshalb nicht, weil sie fürchtete, Hahberg zu begegnen. Deshalb schickte sie in aller Frühe zu Konrad Berner hinüber und ließ sich entschuldigen.

Gerta Werner und ihr Vater waren ebenfalls nicht in der Stimmung auszureiten. Sie hätten es nur Regina zu Gefallen getan. Da diese absagte, blieben auch sie zu Hause.

Man wartete gespannt auf die neuen Zeitungsberichte. Gerta Werner vertiefte sich mit großer Unruhe in dieselben. Und die Unruhe trieb sie denn auch zu Regina.

Diese hatte es heute in der Stille ihres Arbeitszimmers nicht ausgehalten. Ihr war, als rüdten die Wände immer

näher an sie heran. Sie war hinausgegangen in den Garten und promenierte da auf und ab.

So traf sie Gerta. Die beiden Freundinnen kamen sich entgegen.

„Du willst mir wohl Borwürfe machen, liebe Gerta, weil ich heute morgen nicht mit ausgeritten bin?“ fragte Regina, nachdem sie die Freundin herzlich begrüßt hatte.

Gerta schüttelte den Kopf. Auf ihrem reizenden Gesicht, das so anmutig von blondem Kraushaar umgeben war, lag heute ein ernster Ausdruck. Sie hob ihren Arm unter den Reginas und ging mit ihr auf den schön gepflegten Wegen auf und ab.

„Ach nein, Regina, Borwürfe will ich dir nicht machen. Papa und ich hatten auch keine Lust, wir sind nicht ausgeritten. Man hat ja keine Ruhe. Ach, Regina, ich habe eine Angst — eine Angst in mir — eine Angst — ist dir auch so schrecklich zumute, wenn du an die Möglichkeit eines Kriegs denkst?“

Regina seufzte. „Sehr bange ist mir, Gerta.“

(Fortsetzung folgt.)

Kirchen-Nachrichten

für Mittwoch, den 15. November.

Obernhausen. Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde: P. Runge. Gefänge: a. „Ich bau auf Gott“, für Sopran und Alt von W. Lisch. b. „Gebe deine Augen auf“ für 3 Einzelstimmen von F. Mendelssohn.

Obernau. Abends 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde. **Deutschneudorf.** Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde. **Seiffen.** Nachm. 3 Uhr Kriegsbetstunde. **Rammerswalde.** Nachm. 7 1/4 Uhr Kriegsbetstunde. **Dörnthal.** Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Blumenau. Donnerstag abend 7 1/2 Uhr Kriegsbetstunde.

Vor einem Jahre.

14. November 1915. Bei Curie einen französischen Graben gemmen. — Die Russen am Meuser des Eyr vollständig geworfen und dieses von den Russen gefäubert. — Die Montenegro über den Rim zurückgeworfen und Sokolovic befest. — Bei der weiteren Verfolgung der Serben 8500 serbische Gefangene.

Herausgeber und Verleger: Roland Fiedler.
Verantwortlicher Schriftleiter: Wilhelm Nicolai.
Notationsdruck der Firma Alfred Fiedler, sämtlich in Olbernhau i. Sa. (Merkstraße 11).
Für den Anzeigenteil bestimmte Zuschriften wolle man an die Geschäftsstelle, für den Textteil bestimmte an die Schriftleitung richten.
Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.



Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, dass auch unser zweiter innigstgeliebter Sohn und Bruder

Reinhard Johannes Schubert

Grenadier im Regiment Nr. 100

am 24. Oktober in schweren Kämpfen in seinem 23. Lebensjahr den Heldentod erlitten hat. Er folgte seinem am 29. September 1914 gefallenen lieben Bruder Willy in die Ewigkeit nach.

In tiefer Trauer zeigt dies an
Familie Oscar Schubert.

Olbernhau, den 14. November 1916.

Seiffen,
Gasthof Albert-Salon
Dienstag, den 14. November,
abends 8 1/2 Uhr

Deutschneudorf,
Hotel zur Post
Mittwoch, den 15. November,
abends 8 1/4 Uhr

Der Fliegerkurier von Przemysl.

Schauspiel in 4 Akten von Matull, nach dem gleichnamigen spannenden Roman, der unlängst im „**Erzgeb. General-Anzeiger**“ erschienen ist.
Darsteller: ehemalige und jetzige Mitglieder Dresdner Theater.
Eintrittskarten zum Vorverkaufspreis sind zu 0.70 Mk. in den Theaterlokalen zu haben.
Die Preise verstehen sich ohne etwaige Kartensteuer.
Nur diese Aufführung.

Herzlicher Dank.

Für die beim Heimgange meiner lieben unversehrten Gattin, unserer guten, treuversorgenden Mutter, Pfleger- und Schwägerin, Schwester und Schwägerin

Ida Hulda Flade

geb. Hänel

entgegengebrachte Teilnahme durch Wort, Schrift und Gesang, sowie Blumenschmuck und zahlreichen Grabgeleite sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.
Dir aber, teure Entschlafene, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“ in dein kühles Grab nach.

Pfaffroda, den 14. November 1916.

Der tieftrauernde Gatte
Paul Flade nebst Kindern und Angehörigen.

Maschinen-Schreiberin

wird zur Ausfülle für sofort gesucht.

Wo? Siehe Anstufstafel in der Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngere Maschinen-Arbeiter

suchen
Nögel & Drechsler, G. m. b. H.,
Niederneuschönberg.

Tischler

werden bei hohem Lohne gesucht von
G. Rob. Drechsler & Wagner,
Geldschrankfabrik,
Garthau b. Chemnitz.

Einige Drechsler,

die selbständig arbeiten, sucht
M. Böhme,
Großhartmannsdorf.
NB. Umzugslofen werden vergütet.

Einen Mann

zum Maschinenschärfen, sowie
Maschinenarbeiter und Arbeiterinnen
sucht **Otto Seifert,** Neuhäusen,
Bez. Dresden.

Verkauf überzähliger Maschinen!

- 1 stehende Fräsmaschine,
 - 1 stehende Schleifscheibe, 70 cm Durchmesser,
 - 1 Bohrmaschine Horizontal,
 - 2 kleine Bohrmaschinen,
 - 2 Kreisfräsmaschinen,
 - 1 Hobelmeßerschleifsupport mit Kreuzsupport,
 - 1 Wandhängeschläntrmaschine mit Laufrollen,
 - 1 Posten grobes Schleifpapier.
- Sämtliche Maschinen sind in vorzüglichem Zustand und werden gegen Kaffe abgegeben.
Bernhard Fischer,
Blumenauerstraße.

Möbl. Zimmer

per 15. oder später zu vermieten
im. Grünst. Str. Nr. 16,
2 Treppen rechts.

Metallbetten

an Priv. Kat. frei.
Holzrahmenmatr. Kinderbetten.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Inserate

für auswärtige Zeitungen besorgt
prompt zu Originalpreisen
die Geschäftsstelle des
Erzgeb. General-Anzeigers.

Geschäftfiguren,

auch ohne Pferdeköpfe und nicht gebeitzt, dauernd zu laufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter P 342 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Erstehen Spinat, Rosenkohl

sowie feinstes Sauerkraut empfiehl
Therese Fritzsche.

Göhlerts Oelsparkannen

sind eingegangen und empfiehl
Mich. Grießbach, Olbernhau.



Schwoyer Jung- und Fleckvieh,
hochtragend und frischmilchend,
steht vom Bezirksverband Marienberg in den Stallungen des Viehhändlers
Ullmann in Postau, am Bahnhof, sofort an Jedermann zum Verkauf.

7 1/2 bis 8 mm Kunstwolle,

graubraunmeliert, circa 1000 kg Markt 19.— prompt abzugeben.
Sehr gute Qualität, beschlagnahmefrei, da aus Material hergestellt, welches vor dem 16. Mai 1916 geerntet. Muster zu Diensten.
Firma A. Schreiber, Garngroßhandlung,
Chemnitz. — Telefon 1187.

Amtshof.

Hierzu ladet höflichst ein

Reichelbräu (Dunkles),

Grenzquell — Pilsener
frisch eingetroffen.
Mittwoch abend 6 Uhr an
junge Gans
mit Kloss und Weinkraut.
Otto Knope.

Schönstes Mehlokale Leipzig,

Markt 18, I., circa 110 qm, beste Lage, alle Bequemlichkeiten, Dampfheizung, elektrisch Licht, Fahrstuhl, außerordentlich vorteilhaft, am 1. Januar 1917 zu vermieten. Näheres durch
Heinrichmeier & Wünsch,
Kinderwagen- und Holzwarenfabrik, Rothenburg i. Th.

Buttermaschine

zu laufen gesucht.
Schriftl. Angebote unter P 343 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Junge hochtragende und frischmilchende Kühe,

darunter Sattelkühe, verkauft
Otto Müller, Pfaffroda.